

„Die Trauer bleibt“



Die beiden jüngsten Bücher der TV-Moderatorin Bärbel Schäfer befassen sich mit Leid und Tod. Ein Sonntagsgespräch über das Trauern und den Hass in dieser Welt

So!: Frau Schäfer, haben Sie die Titel-Frage Ihres Buches, „Ist da oben jemand?“, für sich beantwortet? Ist Ihnen Gott begegnet?

Bärbel Schäfer: Bis jetzt würde ich sagen: Mir ist er nicht erschienen. Das Buch ist eine Reise, auf die ich mich begeben habe. Eine Reise hat viele Stationen, es kann immer passieren.

So!: Suchen Sie weiter?

Schäfer: Nicht aktiv. Vielleicht ist es schon Glaube, wenn ich mich über Natur freuen kann. Ich weiß es nicht. Vielleicht ist Glaube nur etwas ganz Großartiges, das geschieht, vielleicht sind es aber auch die vielen kleinen Momente jeden Tag, Begegnungen, Augenblicke, die mich berühren.

So!: Sie haben zuerst Ihren Lebensgefährten und später Ihren Bruder durch Verkehrsunfälle verloren. Wie haben Sie es geschafft, da weiterzuleben?

Schäfer: Darauf muss, glaube ich, jeder seine eigene Antwort finden. Wenn einem der Tod unter die Haut gekrochen ist, dann geht der Schmerz ja nicht mehr weg. Die Trauer bleibt. Sie ist mal stärker, mal weniger stark, mal präsenter, mal weniger greifbar. Ich bin gut geerdet. Ich habe einen großen Lebensoptimismus. Ich weiß, ich kann Krisen überstehen, und es geht danach weiter. Humor hilft natürlich auch.

So!: Durch das Buch wurde Ihre Trauer öffentlich. War das im Nachhinein der richtige Weg?

Schäfer: Es ist keine Therapie. Aber es ist für mich ein sehr existenzielles Buch, weil es sich mit starken Emotionen auseinandersetzt. Es laufen doch viele mit dieser unsichtbaren Wunde herum. Ich wollte dieser Trauer – ganz individuell – ein Gesicht und Worte geben.

So!: Und wahrscheinlich dadurch anderen Betroffenen Kraft geben.

Schäfer: Es gab enorm viele Reaktionen. Trauer ist noch ein Tabu-Thema. Viele von uns müssen einfach funktionieren in einer Gesellschaft, die nach drei Monaten erwartet, dass es jetzt reicht, dass man wieder nach vorne gucken muss. Das kann man ja, ich mache das ja auch. Aber ich vergesse dabei nicht, was war.

So!: In Ihrem neuen Buch „Meine Nachmittage mit Eva“ erzählen Sie von der Holocaust-Überlebenden Eva Szepesi. Wann war für Sie klar, dass Sie deren Geschichte aufschreiben wollen?

Schäfer: Wer den Holocaust überlebt hat, der trägt das als Teil seiner Biografie in sich. Wie

sie so erzählt hat, dachte ich: Sie ist mit ihrer Wirklichkeit auf die Lebenswirklichkeit meiner Großeltern in diesem Land getroffen. Das fand ich spannend, denn ich habe ja meine Großeltern auch immer befragt über diese Zeit. Ich hatte keine Lust darauf, dass die Hügel unter dem Schweigetepich, unter den alle immer alles gekehrt haben, ständig noch größer werden.

So!: Haben Sie Antworten auf Ihre Fragen erhalten?

Schäfer: Einige schon. Ich kann das nicht werten, denn während ich das frage, habe ich ja selber Angst und frage mich: Wer wäre ich denn gewesen in dieser Zeit? Das ist, glaube ich, das Missverständnis, das unsere Eltern-, Großeltern-, Urgroßeltern-Generation hatte: Die dachten, wir wollten sie verurteilen. Dabei wäre es doch schon gut gewesen, wenn man eine stärkere Emotionalität gespürt hätte. Wenn man nicht Biografien einfach abgeschnitten hätte. Natürlich will niemand hören, dass die eigenen Großeltern keine Helden waren.

So!: Durch Nichts-Tun, durch Wegschauen?

Schäfer: Durch dieses Schweigen, ja. Das machen ja heute auch wieder viele.



So! Sie haben mit Frau Szepesi viel Zeit verbracht. Waren das aufwühlende Stunden?

Schäfer: Es ist ja nicht meine erste Begegnung mit dem Thema. Ich habe viele jüdische Freunde und kenne Geschichten von Holocaust-Überlebenden. Die Familie meines Mannes hat nur überlebt, weil sie auf Schindlers Liste stand. Aber: Ein elfjähriges Mädchen, das am



Bahnhof von seiner Mutter verabschiedet wird, das in Auschwitz aus dem Viehwagen gestoßen wird, das dann 18, 20 Stunden täglich in der Winterkälte sinnlose schwere Arbeiten machen muss, die eigentlich nur dazu führen sollen, dass die Menschen sie nicht überleben. Diese Erzählungen so unmittelbar zu erleben, das ist hochemotional. Aber es geht in „Meine Nachmittage mit Eva“ auch um die Anfänge von Gewalt. Und um die Frage: Wo stehen wir heute? Wo gucken wir heute weg? Wo wird heute ausgegrenzt mit Sprache, mit Handlungen, mit Stereotypen? Das findet ja massiv statt.

So! Frau Szepesi hat selbst fünfzig Jahre über ihre Zeit in Auschwitz geschwiegen. Mittlerweile geht sie aber sogar in Schulen und berichtet, was ihr passiert ist.

Schäfer: Das ist enorm wichtig, aber es wäre ebenso wichtig gewesen, dass auch die Täter erzählt hätten. Wie es dazu kommen konnte, das haben wir doch eigentlich nie erfahren. Natürlich haben wir uns alle darauf konzentriert, den Opfern zuzuhören und Empathie für sie zu empfinden. Wir haben es aber in vielen, vielen Fällen nicht geschafft, unseren Blick auch noch mal auf die eigene Familie zu richten.

So! Sie haben Ihre Familie aber mit der Vergangenheit konfrontiert, haben nachgefragt.

Schäfer: Ich berichte von meiner Familie, ja. Aber ich weiß auch, dass in vielen Fällen weiter geschwiegen wurde. Und damit schlägt mein Buch auch einen Bogen zum Heute: Wo rennen wir heute schweigend mit? Es gibt wieder sehr viele Menschenfänger im rechtsnationalen, rechtspopulistischen Raum. Wo sollte man anfangen, sich einzumischen? Wo sollte man beginnen, selbst

politischer zu werden? Demokratie ist sehr kostbar. Sehr verletzlich. Und sehr schnell vergänglich.

So! Machen Ihnen Marktplätze, auf denen Hassparolen hinausgebrüllt werden, Angst?

Schäfer: Natürlich! Das sollte uns allen Angst machen! Der Hass trifft ja nicht nur die Minderheiten, nicht nur meine Freunde, die eine dunkle Hautfarbe haben oder die Muslime oder Juden sind. Er betrifft alle, die Demokratie lieben. Die, die da brüllen, sind Demokratiefeinde.

So! Wie wichtig ist es Ihnen, Haltung zu zeigen?

Schäfer: Sehr! Ich bin überzeugt, dass wir in Europa Frieden haben, weil wir miteinander kooperieren, weil wir aufeinander achten. Das finde ich sehr wichtig.

So! Sie engagieren sich auch ehrenamtlich.

Schäfer: Ja, ich bringe Leuten, die neu ankommen in unserem Land, Deutsch bei. Ich bin auch in der Trauerarbeit ehrenamtlich tätig. Ich glaube, anderen eine Hand zu reichen, ist zutiefst menschlich. Es gibt Millionen Menschen, die Herzenswärme in sich haben. Dennoch hat man momentan das Gefühl, es äußerten sich immer nur hasserfüllte Menschen mit kalten Herzen.

So! Was bedeutet das Schreiben für Sie?

Schäfer: Schreiben ist für mich ein Ort der Stille. Der äußeren Stille, denn in mir drin tobt es. Das finde ich ganz faszinierend. Ich habe eine tiefe Sehnsucht danach.

So! Ist es für Sie als Autorin bei Lesereisen interessant, wie die Menschen reagieren?

Schäfer: Auf jeden Fall. Auch, wie ich reagiere. Beim Lesen werden ja Erinnerungen wieder wach. An sensibleren Tagen gibt es da eine Welle von Emotionen, die einen ganz plötzlich berühren kann. Es ist schön, wenn man so in Verbindung mit dem Publikum kommt, wenn ich sehe, dass auch mancher Zuhörer Tränen in den Augen hat. Dann weiß ich: Jetzt gerade berühre ich mit meinen Worten einen anderen Menschen. Und vielleicht gebe ich ihm sogar Trost. Was will man mehr?

Interview: Andrea Herdegen

Unser Sonntagsstar Bärbel Schäfer, 1963 in Bremen geboren, ist bekannt als Moderatorin aus Fernsehen und Hörfunk. Die Journalistin und Autorin mehrerer erfolgreicher Sachbücher zu gesellschaftlichen Themen talkt derzeit jeden Sonntag in hr3 mit Prominenten und führt regelmäßig für „Emotion“ Interviews. Sie ist verheiratet mit dem Juristen und Publizisten Michel Friedman. Das Paar hat zwei Söhne und lebt in Frankfurt am Main.



„Ist da oben jemand? Weil das Leben kein Spaziergang ist“, gebunden, 224 Seiten, 19,99 Euro, Gütersloher Verlagshaus, 2016

„Meine Nachmittage mit Eva – Über Leben nach Auschwitz (mit Eva Szepesi)“, gebunden, 224 Seiten, 19,99 Euro, Gütersloher Verlagshaus, 2017



IN



5 So!

Promis



Obwohl **Mila Kunis** (34) und **Ashton Kutcher** (40) vermögend sind, sollen ihre beiden Kinder davon erst einmal nicht profitieren. „Meine Kinder werden nicht einfach so reich“, so Kutcher. Bevor er sie ohne Grund finanziell unterstütze, spende er das Geld lieber. Sollten sie aber konkrete berufliche Pläne haben, wolle das Paar ihnen natürlich gerne beistehen.

Daniela Katzenberger (31) hat sich aufwitzige Art gegen fiese Internet-Kommentare gewehrt. Zu einem bearbeiteten Bild, das sie mit Streichholzbeinchen zeigt, schrieb sie: „Da sich einige über meine ‚fetten Beine‘ beschwert haben... Hoffe, das ist nun besser und deren Seelenfrieden wiederhergestellt.“ Für den Gag erntete die Kult-Blondine allerhand Zuspruch.



OUT



„Jennifer-Rostock“-Frontfrau **Jennifer Weist** (31) provoziert gerne mit nackter Haut. Doch nun hat ihr Exhibitionismus ein neues Level erreicht: Im Internet veröffentlichte sie jetzt ein Bild, das sie bloß mit einem durchsichtigen OP-Höschen zeigt. Aufgenommen wurde das Bild in einem Krankenhaus, wo sich die Sängerin einer Intim-OP unterzogen hat.

Usher (39) und seine Frau **Grace Miguel** (48) haben sich nach zwei Jahren Ehe getrennt. Im vergangenen Jahr hatte Miguel noch an der Seite des Musikers gestanden hatte, nachdem es hieß, er habe zwei Frauen und einen Mann mit Genitalherpes angesteckt. Nun hat sie aber wohl die Konsequenzen aus den Verhalten ihres Ex gezogen.



Erneut hat sich Schlager-Sängerin **Melanie Müller** (29) negativ über Flüchtlinge geäußert. Nach einem Statement des österreichischen Bundeskanzlers Sebastian Kurz, der über das Missverhältnis der finanziellen Unterstützung von Flüchtlingen und heimischen Rentnern wetteuerte, fragte sie auf Facebook: „Warum denkt unsere Regierung denn nicht so?“ jbr

Fotos: dpa